

präzisiert, vor allem dadurch, dass er die lexikalisch bedingten Aktionsarten der hebräischen Verben (state, activity, accomplishment, achievement) bei der Beschreibung der Stammfunktionen mit einbezieht; b) der zehnte, in dem der Kohortativ grammatisch und semantisch-kommunikativ eingehend untersucht wird (es werden auch sämtliche Kohortativformen – nach Numerus getrennt – mit Stellenangaben aufgelistet).

Zu diesem wertvollen Band mit seiner Datenfülle, seinen präzisen Detailbeobachtungen und den anregenden Gedanken (z. T. auf pragmatischer Grundlage) darüber, mit welchen Regeln die verschiedenen thematisierten Gebrauchsweisen zusammenhängen könnten, werden vor allem Hebraisten immer wieder gerne greifen und sich mit den darin gebotenen Hypothesen auseinander zu setzen haben. (Bei aller Anerkennung von Jennis Pionierleistung in verschiedenen Bereichen ist doch die eine oder andere Hypothese als optimierbar zu bezeichnen; vgl. dazu etwa die durch T. Muraoka betreute Leidener Dissertation von Michael Mallessa „Untersuchungen zur verbalen Valenz im biblischen Hebräisch“ [2003], S. 97ff u. a.) Auch für die nicht in der Hebraistik engagierten Exegeten findet sich in Jennis Beiträgen manch Relevantes (besonders in den oben hervorgehobenen). Dank des präzisen wie allgemein verständlichen Sprachstils und des Bibelstellenregisters sind Jennis wissenschaftlichen Ausführungen auch für Nichtspezialisten gut zugänglich.

*Heinrich von Siebenthal*

---

Uwe Becker: *Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch*, UTB 2664, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005, pb., X+216 S., € 13,90

---

Das Arbeits- und Methodenlehrbuch aus der Feder des Alttestamentlers aus Jena richtet sich „primär an Studierende, die ein alttestamentliches Proseminar absolvieren und eine elementare Beschreibung der gängigen exegetischen Methoden benötigen“ (S. V). Neben den „Volltheologen“ hat es auch Lehramtsstudierende und interessierte Laien im Blick.

Nach einer „Einführung“ mit Überlegungen zum Charakter des Alten Testaments, zur Aufgabe der historisch-kritischen Methode (HKM) und zur Exegese als Schlüssel zum Textverstehen wendet sich der Hauptteil dem Set der exegetischen Methoden zu. Abgehandelt werden der Reihe nach: Übersetzung und erste Textbeobachtungen, Textkritik (TK), Literarkritik (LK), Überlieferungsgeschichte (ÜG), Redaktionsgeschichte (RG), Formgeschichte (FG), Traditionsgeschichte (TG) und historische Aussageabsicht und Interpretation. Es folgt eine Anleitung zur Anfertigung einer exegetischen Arbeit und ein Literaturführer, der grundlegende Werke zur Exegese nennt und teils kurz kommentiert. Beigegeben sind Tabellen und Übersichten (Abkürzungen im Apparat der Biblia Hebraica, Aufbau

des Alten Testaments, Grunddaten der Geschichte Israels) sowie Register (Begriffe, Namen, Bibelstellen).

Bereits ein Blick auf diese Inhaltsangabe lässt erkennen, dass diese Methodenlehre als traditionell einzustufen ist. Sie vertritt in „klassisch“ zu nennendem Sinn die HKM in einer für die Göttinger Theologische Fakultät, von der der Verfasser herkommt, typischen Ausprägung. Leitend ist eine primär historische Fragehinsicht und die Bestimmung der biblischen Schriften als „Redaktions- und Fortschreibungsliteratur“, dessen vielfach komplexe Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte mittels analytischer und synthetischer Verfahren nachzuzeichnen ist. Im Blick auf die Terminologie, aber auch den Inhalt orientiert sich Becker weithin an der gängigen Methodenlehre von O. H. Steck. Das „Paradestück“ bildet die LK (wobei auch auf literaturwissenschaftliche Modelle und Vertreter eingegangen wird) und vor allem die RG. Im Bereich der Letzteren hat der Verfasser nicht nur eigene Monographien vorgelegt; die RG ist auch die Hauptmethode im gegenwärtigen, von der HKM bestimmten Forschungsparadigma. Ein kümmerliches Dasein fristet dagegen die ÜG, vor der mehr gewarnt als dass sie überzeugend dargeboten wird (entsprechend fehlt auch ein Textbeispiel). Bei der FG wird eine kurze „sprachliche, stilistische und rhetorische Analyse“ eingebaut und eine hilfreiche Übersicht über wesentliche „Gattungen“ des Alten Testaments dargeboten. Die für die *theologische* Ausschöpfung eines Textes wichtige TG im engeren Sinn ist (zu) knapp gehalten (der Begriff „Motiv“ fehlt ganz). Dafür sind dort der religionsgeschichtliche Vergleich, die sozialgeschichtliche Auslegung und sogar die Archäologie „untergebracht“. Im Schlusskapitel finden sich dann Ausführungen zur Hermeneutik und kurz zu einer Biblischen Theologie.

Von der Schrifttradition, der sich dieses „Jahrbuch“ verpflichtet weiß, wird man den auch mit ideologischen Prämissen verbundenen Primat der *historischen* Textauffassung dieses Methodenbuches kritisieren – auch wenn man auf die LK nicht generell verzichten will, wie dies Dreytza / Hilbrands / Schmid in ihrem evangelikalen Methodenbuch vorschlagen – und stattdessen für eine stärkere Wahrnehmung der sprachlich-literarischen Gestalt und vor allem des theologischen Gehalts im intertextuell-kanonischen Kontext plädieren. Entsprechend wird man, was die *Abfolge* angeht, die sprachliche Analyse nicht wie Becker erst nach der LK, ÜG und RG im Rahmen der FG positionieren, sondern dezidiert vor die anderen Arbeitsschritte stellen.

Es fragt sich, ob und wo dieser Band im „Markt“ der vorliegenden Methodenbücher zur Exegese des Alten Testaments seinen Platz finden wird. Wer einen Repräsentanten der HKM in gegenwärtiger Diskussionslage sucht, wird Stecks „klassisch“ gewordenes Methodenbuch aufgrund seiner Präzision und Ausführlichkeit vorziehen. Sucht man ein Arbeitsbuch, das stärker literaturwissenschaftliche, theologische oder andere Bibelzugänge berücksichtigt, ist man mit anderen Handbüchern ohnehin besser bedient. Beckers Buch wird aufgrund seiner Nähe zu Steck sowie der einfacheren Diktion und des knapperen Umfangs

am ehesten als „kleiner Steck“ seinen Platz finden. Seine Vorzüge liegen in den praktischen Ausführungen zur exegetischen Arbeit und vor allem in seinen aktuellen Literaturangaben. Insbesondere der ausführliche, über 40-seitige Literaturführer erweist sich als ausgesprochen hilfreich.

Beat Weber

---

Friedrich Johannsen: *Alttestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen*, 3. überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer, 2005, pb., 291 S., € 22,-

---

Das Arbeitsbuch von Friedrich Johannsen soll „eine Orientierung über Grundfragen zum Verständnis und zur Auslegung des Alten Testaments, eine Einführung in seine Entstehung und zehn relativ voneinander unabhängig lesbare thematische Darstellungen bieten“.

Die Auseinandersetzung mit dem Alten Testament stellt im ersten Kapitel einen Teil der Allgemeinbildung dar und ist ein Schlüssel zum Verständnis der christlichen Religion. Dafür sind Kanonbildung und Kanondifferenzen im Vergleich zum Judentum von Bedeutung. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass das Alte Testament die Heilige Schrift des Judentums ist und nur auf diesem Hintergrund verstanden werden kann. Aus diesem Grund ist die Frage nach einer angemessenen Hermeneutik wesentlich. Johannsen führt an, dass bereits in der Reformation Auslegungsprinzipien entstanden sind, die „befreiende Aspekte der Überlieferung setzten und einen kritischen Maßstab entwickelten“ und eine gewisse Entsprechung in Semlers Bibelauslegung erfuhren. Diese Entwicklung mündete zunächst in die historisch-kritische Methode, deren Darstellung im Arbeitsbuch einen großen Raum einnimmt, darüber hinaus aber auch in verschiedene andere Auslegungsmethoden, die das Wahrnehmungsspektrum eines Textes erweitern sollen. Als Beispiele seien hier sozialgeschichtliche oder tiefenpsychologische Zugänge genannt. Da aber die historisch-kritische Exegese von grundlegender Bedeutung ist, werden im Verlauf des Kapitels einzelne Auslegungsschritte dargestellt. Johannsen macht deutlich, dass es bei der Anwendung dieser Methode zu Engführungen in der Auslegung kommen kann, sodass der Leser den Text als Kommunikationspartner verliert.

Im zweiten Kapitel wird die Forschungsgeschichte der Entstehung des Alten Testaments beleuchtet. Das Arbeitsbuch folgt bei der Entstehungsgeschichte des Pentateuchs dem neueren Modell von Zenger/Weimar, das die Erzählkranzhypothese mit einem reduzierten Quellenmodell verbindet. Auf die Redaktionsgeschichte des deuteronomistischen Geschichtswerks und die Entstehung der übrigen Schriften wird kurz eingegangen. Betont wird dabei der hypothetische Charakter der Ergebnisse.